

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 3: Burki

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IN ZÜRICH ABER....

In vielen Städten, bald in allen,
Kauft man Gemüse ein in Hallen;
Die Straße dient dort dem Verkehr,
In Zürich aber hindert man ihn sehr.

In vielen Städten, notgedrungen,
Erstellte man für Ausstellungen
Ein Messehaus als Dauerbau,
In Zürich aber ist man nicht so schlau.

In vielen Städten Schwimmhallen
Erfreuen Winterbadegäste;
Der Vorteil hat sich stets gezeigt,
In Zürich aber bleibt man abgeneigt.

So vieles steht in manchen Städten,
Was auch die Zürcher gerne hätten;
Sie gehen mit dem Geist der Zeit,
In Zürich aber ist man nicht so weit!

EL BURKI

Von der Brandwache

Der fortgeschrittliche Geist unserer Stadt zeigt sich u. a. darin, daß die Bürgerschaft unlängst durch Abstimmung die anfänglich provisorisch arbeitende Brandwache zur dauernden Einrichtung erhoben hat. Leider aber werden immer wieder Stimmen laut (es handelt sich in der Regel zweifelsohne um stadt fremde Elemente), welche die ganz erheblichen Kosten jener segensreichen Institution befürchten oder gar ihre Möglichkeit bei unserer Bevölkerung in Misstrauen zu bringen versuchen. Welches Mittel wäre geeigneter, um gehässige Anfeindungen verstummen zu machen, als ein fast ununterbrochenes Auffahren der roten Brandauto mobile in unsern Straßen? Der hupende Beweis für die Notwendigkeit unserer ständigen Brandwache! (Brandmeldung 18.) Von zuständiger Stelle wurde denn auch eine Verordnung erlassen, wonach es jeder Mann bei Busenandrohung untersagt ist, für etwaige Brandfälle irgendwelche Vorsichtsmaßregeln zu treffen und, analog wie bei Entdeckung eines Verbrechens, nichts vor dem Erscheinen der Kriminalorgane unternommen werden darf, soll niemand vor dem Erscheinen der Feuerwache Löschversuche anstellen.

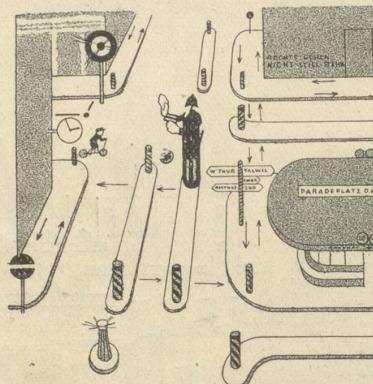
Die Brauchbarkeit dieses genialen Erlasses wurde schon mehrmals, namentlich aber durch die Ereignisse des 1. April erhärtet.

An diesem Tage wurde die Brandwache erstmals 5 Uhr 27 alarmiert, weil die Bahnhofskochin 3. Klasse die Melissuppe hatte an brennen lassen. Die Feuerwehr näherte sich mutig dem Brandherd und der Köchin und konnte nach kurzer Zeit die Arbeit einstellen.

Bereits 7 Uhr 43 wurde die Brandwache nach der Waffenplatzstraße gerufen. Ein Bureauangestellter, der sich nicht rechtzeitig von seinem warmen Bett trennen können, verbrannte sich in der Eile die Lippen an der heißen Milch.

Knapp 20 Minuten später rückte die Feuerwehr vor einem Hause an der Schützengasse auf. Hier hatte im Dachstock eine

Verkehrspsychose



Zürichs verkehrstechnische Einrichtungen sind jetzt den Riesenforderungen des Weltstadtverkehrs gewachsen.

angejahrte Jungfrau die ganze Nacht über einem Courts-Mahler-Roman zugebracht und angesichts eines Bildnisses von Harry Liedtke, aus einer Illustrierten geschnitten, war sie in Liebe voll erglüht. Der Gefahr nicht achtend, stieg ein Steiger durch das Fenster.

Von der Arbeit etwas ermüdet, aber aufgeräumt, erschien er, selbst leicht angeglüht, wieder bei seinem Corps, das nun ohne weiteren Verzug nach der Badenerstraße raste, wo ein halbverrückter Spenglermeister seinem geplagten Stift die Hölle heiß mache und ihm fortwährend versprach, er wolle ihm schon „undere fürre“.

Ein Strahl kalten Wassers wirkte Wunder. 10 Uhr 53 sahen Passanten an der Klosbachstraße den Schreiner Knobli hastig dem „Ochsen“ am Kreuzplatz zustreben. Einem Bekannten, der ihn aufhalten wollte, rief er im Vorüberreilen zu: „Ich habe einen grauenhaften Brand“. Natürlich rannte der Bekannte auf die nahe Post und meldete unter 18:

„Alarm, Brandwache, Schreinerei Klosbachstraße, grauenhafter Brand!“ Als die Spritze eintraf, fand sie statt des Feuers nur den Gesellen Schlötterbeck, der auf die Frage nach Meister Knobli lächelnd brummte: „Er wird im Ochse hocke“. — Knobli selbst war inzwischen seines Brandes ziemlich Meister geworden. Zur Vorsicht wurden aber dennoch zwei Brandwächter mit Knobli am Stammtisch zurückge-

lassen. Nun geschah das Merkwürdige, daß der eine Brandwächter um die Mittagszeit gehörig Feuer gefangen hatte — an Anneli, dem netten Servierkind, sodaß der zweite Brandwächter alle Hände voll zu tun hatte, um seinen Kameraden in Sicherheit zu bringen.

Am Nachmittag mußte die Brandwache dreimal ausrücken. An der Bahnhofstrasse war ein Bankkassier, an der Hönggerstrasse eine Sicherung und an der Werdstrasse ein Ross durchgebrannt.

Abends kurz nach 9 Uhr berief ein Wirt die Brandwache nach seinem Lokal im Niederdorf.

Ein Feuerfresser, der hier tingelte, konnte anscheinend mit seinem Feuer nicht allein fertig werden, protestierte aber heftig gegen das Einschreiten der Feuerwehr. Selbstmurmeln ließ sich diese dadurch keineswegs abhalten, das Feuer im Keime zu ersticken.

Während dem zweiten Programmteil in der Tonhalle, genau 9 Uhr 40, wurden zur Vorsicht zwei Brandwächter nach dem kleinen Saal bestellt, da das heißblütige Temperament eines italienischen Solisten beim allegro furioso leicht gefährliche Folgen zeitigen konnte.

Die ermüdete Brandwachmannschaft sollte noch keine Ruhe finden.

Um das Maß voll zu machen, wurde sie 11 Uhr 35 irrtümlicherweise von Anwohnern nach Hottingen gerufen. Es war aber nur der Schreiber dies, welcher bei der Niederschrift des Artikels „Querschnitt“ für den Neubspalte ungewöhnlich qualmte.

Und mit dieser Tatsachenauflistung hoffe ich nun den letzten Dickehauter für unsere teure Brandwache gewonnen zu haben.

*

In der idyllischen Gegend von Waldegg sollen mit der Zeit einige hundert Ein- und Zweifamilienhäuser errichtet werden. Einige Unternehmer haben lt. N. Z. B. unter dem Titel „Bau- und Sportplatzgesellschaft Netstberg Zürich“ Absichten, diese prächtigen Waldwiesen mit Villen zu schmücken, wobei ein vornehmes Quartier ins Auge gefaßt ist.

Die Anfänge zu diesem Quartier scheinen so, daß nach Fertigstellung der Villenkolonie zu wünschen ist, man möchte das vornehme Quartier mit prächtigen Waldwiesen schmücken.

